

Ingrid Gogolin

Das Modellprogramm „Förderung von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund“ (FÖRMIG) – Transfervarianten

Zusammenfassung

Der vorliegende Text ist Teil einer Reihe von Berichten über transferaffine Forschungsprojekte der empirischen Schul- und Unterrichtsforschung. Vor dem Hintergrund der Diskussion über bislang in Deutschland existierende Desiderata zum systematischen Wissenstransfer und zur Implementation empirischer Bildungsforschung (vgl. Otto, Bieber & Heinrich im vorliegenden Heft) verweist der Beitrag auf die Bemühungen um eine langfristige Systematisierung, Evaluierung bzw. Beforschung der Transferstrategien in dem Modellprogramm „Förderung von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund“ (FÖRMIG).

Schlüsselwörter: Wissenstransfer, Implementation, empirische Bildungsforschung, „FÖRMIG“

The Model Program “Support for Children and Young People with Migration Background” (FÖRMIG) – Variants of Transfer

Abstract

This contribution is part of a series of reports about transfer-oriented research projects from empirical school and teaching research. Against the background of the discussion in Germany about existing desiderata regarding a systematic knowledge transfer and the implementation of empirical educational research (cp. Otto, Bieber & Heinrich in this issue), the contribution refers to the efforts to systematize, evaluate and explore the transfer strategies in the model program “Förderung von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund” [“Support for Children and Young People with Migration Background”] (FÖRMIG).

Keywords: knowledge transfer, implementation, empirical educational research, “FÖRMIG”

FÖRMIG wurde von 2004 bis 2009 von der Bund-Länder-Kommission für Bildungsplanung und Forschungsförderung (BLK) gefördert; am Programm waren zehn Bundesländer beteiligt (Gogolin, Neumann & Roth, 2011). Zudem gab es eine An-

schlussförderung – FÖRMIG-Transfer – mit einer geringeren Zahl von beteiligten Ländern bis 2013. Das Programm hat eine seltsame Geschichte, denn es war das letzte von der BLK geförderte Modellprogramm; aber dazu später.

Zunächst einmal ist festzustellen, dass FÖRMIG selbst ein Ergebnis von Transferaktivitäten war. Es beruhte auf einer Analyse des internationalen Forschungsstands zur Frage, welche Bildungsmaßnahmen sich im Kontext von sprachlicher und kultureller Diversität bewährt hatten (Gogolin et al., 2003). Neben dieser auf die inhaltlichen Herausforderungen bezogenen war eine Analyse von Erfahrungen mit Modellprojekten und -Programmen in Deutschland vorgenommen worden, die sich im Wesentlichen auf Gelingensbedingungen für Reformen (nicht nur im Bildungssystem) (Jäger, Reese, Prenzel & Drechsel, 2003) und für Transfer richtete (vgl. z. B. die später publizierten Analysen von Nickolaus & Gräsel, 2006). Aus beiden Typen von Quellen wurden diejenigen inhaltlichen und strukturellen Arbeitsprinzipien herausgefiltert, denen zugetraut wurde, dass sie sich auch im spezifischen Fall des Modellprogramms FÖRMIG bewähren würden. Ein Beispiel dafür ist das FÖRMIG-Strukturkonzept der lokalen Zusammenschlüsse von Bildungseinrichtungen, die an Lösungsansätzen für die Aufgabe der optimalen Förderung einer sprachlich und kulturell heterogenen Schülerschaft zusammenarbeiten. Im Kontext von FÖRMIG wurden diese Zusammenschlüsse als „Basiseinheiten“ bezeichnet. Vorbilder hatten sie z. B. im seinerzeit laufenden Projekt SINUS (vgl. den Beitrag von Prenzel in diesem Heft).

Allerdings hatte es mit diesen Basiseinheiten etwas Besonderes auf sich, und damit sind wir bei der seltsamen Geschichte von FÖRMIG. Die Vorbereitung des Modellprogramms war in die Zeit der Auseinandersetzung um die sog. Föderalismusreform gefallen – eine Auseinandersetzung, die sich darum drehte, die politischen Verantwortlichkeiten zwischen Bund und Ländern neu zu regeln. In durchaus streithaften Auseinandersetzungen ging es dabei unter anderem um die Neuordnung der Kompetenzen in der Bildungspolitik. Das Mitspracherecht des Bundes bei der Bildungsplanung sollte einer alleinigen Zuständigkeit der Länder weichen. Die dafür notwendige Verfassungsänderung wurde schließlich 2006 realisiert. Das Modellprogramm FÖRMIG war insofern von dieser politischen „Großwetterlage“ betroffen, als in den bildungspolitischen Verhandlungen über seine Gestaltung eine unmittelbare Intervention in Schule und Unterricht ausgeschlossen wurde – also quasi eine Vorwegnahme der späteren Regelungen zum Tragen kam. Der zwischen Bund und Ländern gefundene Kompromiss, der eine Durchführung des Programms trotz der Auseinandersetzung über Zuständigkeiten ermöglichte, bestand darin, dass die Aktivitäten auf Konzepte der Kooperation zwischen Schulen und anderen Partnern – Eltern, Kindertageseinrichtungen, zivilgesellschaftliche Organisationen etc. – gerichtet werden mussten. Unmittelbare Unterrichtsinterventionen waren damit ausgeschlossen.

Erfahrungen zur kooperativen Unterrichtsentwicklung, wie sie beispielsweise aus SINUS vorlagen, konnten also nicht für den Transfer genutzt werden. Mit dem Wegfall der BLK selbst im Jahr 2007 entfiel sogar die prinzipielle Möglichkeit einer weiteren Förderung von FÖRMIG im zuvor üblichen Format, nämlich mit dem Anschluss einer Transferphase, die von den zuvor Beteiligten gemeinsam getragen wurde.

So weit, so schlecht. Dennoch ist die Bilanz, die mit Blick auf Transfer aus dem Programm gezogen werden kann, positiv. Dies ist vor allem darauf zurückzuführen, dass jenseits aller politischen Auseinandersetzungen im Hintergrund zwischen den Beteiligten auf der Arbeitsebene ein hohes Maß an Übereinstimmung über die Wege und Ziele des Programms erreicht worden war. Auf dieser Ebene der Beteiligten gab es ein großes Engagement und hohe Bereitschaft, sich gemeinsam an Entwicklungen zu begeben. Kooperationen in zahlreichen Formen wurden etabliert – zwischen Schulen in verschiedenen Bundesländern; zwischen Beteiligten aus Wissenschaft, Bildungsadministration und Praxis; zwischen Bildungseinrichtungen und weiteren Bildungspartnern aus dem nonformalen und informellen Bereich –, die in hohem Maße produktorientiert waren.

Es ist diesen kreativen und engagierten Formen der Zusammenarbeit zu verdanken, dass FÖRMIG deutliche Spuren in der deutschen Bildungslandschaft hinterlassen hat – wenn sie auch als solche vielfach inzwischen nicht mehr kenntlich sind. Beispiele dafür sind die beiden im Rahmen des Programms aus der Taufe gehobenen und tentativ definierten Konzepte „Bildungssprache“ und „Durchgängige Sprachbildung“. Den Begriff der Bildungssprache gab es nicht erst seit FÖRMIG (Roth, 2015). Im Kontext des Programms aber wurde er neu mit Inhalt gefüllt, indem die Funktion dieser Variante von Sprache für Erfolg in der Bildungslaufbahn aufgezeigt und ins Zentrum begleitender Forschung gestellt wurde (Klinger, Schwippert & Leiblein, 2008). Die Entwicklung des Konzepts der durchgängigen Sprachbildung war ein Ergebnis der das Modellprogramm vorbereitenden Analysen. Im Rahmen der Aktivitäten im Programm wurde die Praxisrelevanz dieses Konzepts in vielen Aktivitäten ausgetestet. Dabei wurden seine Dimensionen erhellt und Wege erprobt, um die damit verbundenen Herausforderungen für das Handeln im Bildungsalltag zu meistern (Gogolin, Lange, Michel & Reich, 2013). Dass bei weitem nicht alle diese Wege erfolgreich waren, versteht sich von selbst. Dennoch haben die FÖRMIG-Erfahrungen vielen Beteiligten ein starkes Fundament für die Gestaltung von Sprachbildung im Kontext sprachlicher und kultureller Diversität verschafft, das auch über das Modellprogramm hinaus tragfähig war. Und es gehört vielleicht zu den größten Transfererfolgen von FÖRMIG, dass Begriffe und Konzepte, die in seinem Kontext geschöpft und mit Inhalt gefüllt wurden, heute weit verbreitet sind – ihr Ursprung in dem Modellprogramm aber vergessen wurde.

Literatur und Internetquellen

- Gogolin, I., Dirim, I., Klinger, T., Lange, I., Lengyel, D., Michel, U., et al. (2011). *Förderung von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund (FÖRMIG). Bilanz und Perspektiven eines Modellprogramms* (FÖRMIG Edition, 7). Münster: Waxmann.
- Gogolin, I., Lange, I., Michel, U., & Reich, H. H. (Hrsg.). (2013). *Herausforderung Bildungssprache – und wie man sie meistert* (FÖRMIG Edition, 9). Münster: Waxmann.
- Gogolin, I., Neumann, U., & Roth, H. J. (2003). *Förderung von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund. Expertise für die Bund-Länder-Kommission für Bildungsplanung und Forschungsförderung* (BLK-Materialien zur Bildungsplanung und Forschungsförderung, 107). Hamburg: Universität.
- Jäger, M., Reese, M., Prenzel, M., & Drechsel, B. (2003). Evaluation des Modellversuchsprogramms „Qualitätsverbesserung in Schulen und Schulsystemen“ (QuiSS). *Psychologie in Erziehung und Unterricht*, 50, 86–97.
- Klinger, T., Schwippert, K., & Leiblein, B. (Hrsg.). (2008). *Evaluation im Modellprogramm FÖRMIG. Planung und Realisierung eines Evaluationskonzepts* (FÖRMIG Edition, 4). Münster: Waxmann.
- Nickolaus, R., & Gräsel, C. (Hrsg.). (2006). *Innovation und Transfer – Expertisen zur Transferforschung*. Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren.
- Roth, H.-J. (2015). Die Karriere der „Bildungssprache“ – kursorische Beobachtungen in historisch-systematischer Anmutung. In I. Dirim, I. Gogolin, D. Knorr, M. Krüger-Potratz, D. Lengyel, H. H. Reich & W. Weiße (Hrsg.), *Impulse für die Migrationsgesellschaft. Bildung, Politik und Religion* (Bildung in Umbruchgesellschaften, Bd. 12) (S. 37–60). Münster: Waxmann.

Ingrid Gogolin, Prof. Dr., Jg. 1950, Seniorprofessur für International vergleichende und interkulturelle Erziehungswissenschaft an der Universität Hamburg.

E-Mail: Gogolin@uni-hamburg.de

Korrespondenzadresse: Universität Hamburg, Fakultät für Erziehungswissenschaft, Von-Melle-Park 8, 20146 Hamburg